

Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz
Band: 100 (2008)

Artikel: Die Entwicklung der Pfarrkirche St. Gallus im mittelalterlichen Morschach
Autor: Landolt, Oliver
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-169335>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Entwicklung der Pfarrkirche St. Gallus im mittelalterlichen Morschach

Oliver Landolt



Pfarrkirche St. Gallus mit dem Beinhaus in Morschach.

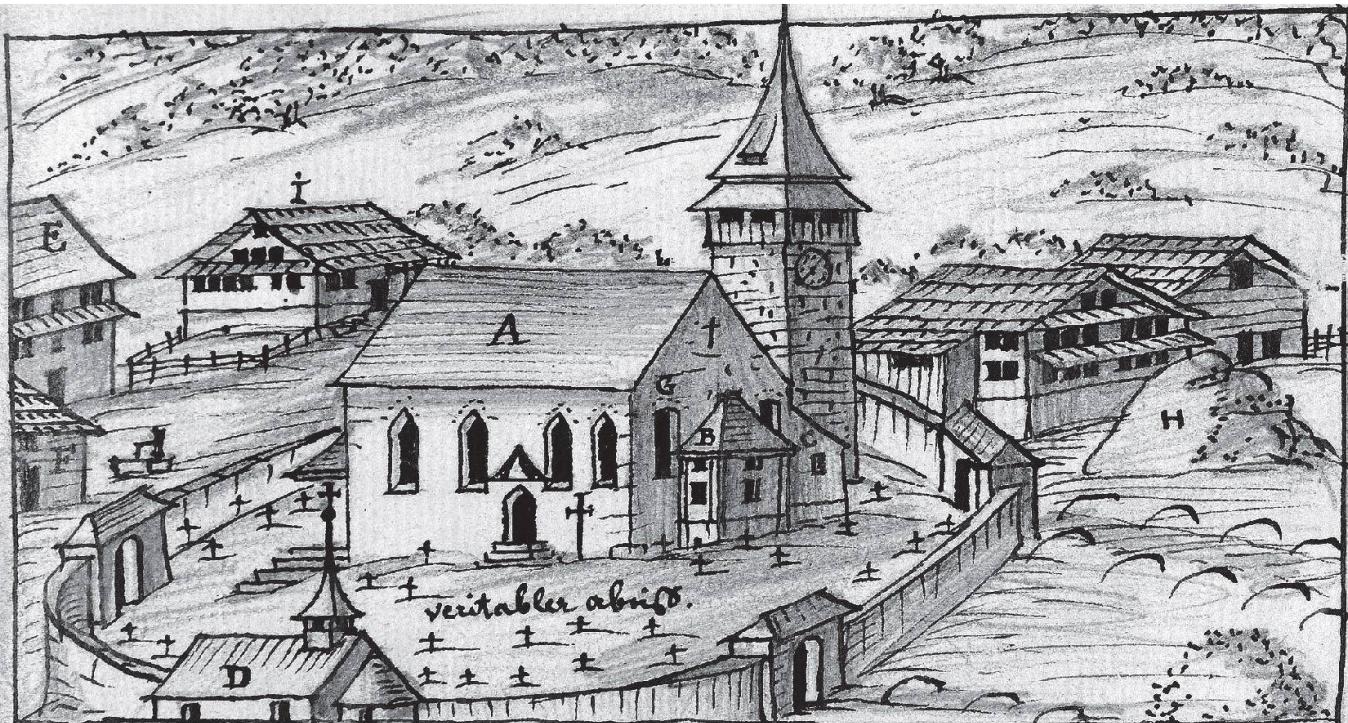
1985 wurde die Pfarrkirche St. Gallus in Morschach einer grösseren archäologischen Untersuchung unterzogen. Zum allgemeinen Erstaunen fanden die Archäologen die Überreste einer vermutlich ins 9. Jahrhundert zu datierenden Saalkirche. Die typologische Ausgestaltung, erhaltene Fragmente einer Wandbemalung wie auch die Grösse des Sakralbaus (lichte Masse des Langhauses: 9.00 Meter Länge, 5.00 Meter Breite im Osten, 5.30 Meter Breite im Westen, innerer Durchmesser der Apsis 2.50 Meter) deuten auf eine nicht zu unterschätzende Bedeutung dieses Gotteshauses hin.

Obwohl Morschach erst seit dem beginnenden 14. Jahrhundert eine eigenständige Pfarrei bildete, deutet die frühe Entstehung dieses Sakralbaus auf eine schon länger bestehende Bevölkerungsansiedlung auf dieser Hangterrasse über dem Vierwaldstättersee hin, die bis in frühmittelalterliche Zeit zurückreicht. Im zwischen Urmiberg, Mythen, Giebel und Fronalpstock bis zum Vierwaldstättersee sich ausdehnenden Talkessel von Schwyz-Brunnen bedrohte einerseits die Muota bei Hochwasser nahezu den gesamten Talboden, andererseits war ein Grossteil dieses Gebiets versumpft. Das langgestreckte, zwischen den Felsabstürzen des Fronalpmassivs und dem Urnersee gelegene, durch terrassenartige Verflachungen unterbrochene Steilgelände von Morschach bot insbesondere in der flachen, der Sonnenbestrahlung ausgesetzten Terrassenmulde am Nordwest-Abfall des Fronalpstocks klimatisch günstig gelegene Siedlungsplätze.

Es darf wohl angenommen werden, dass ähnlich früh wie im Gebiet der heutigen Gemeinde Schwyz, wo eine archäologisch nachgewiesene erste Kirchenbaute in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts zu datieren und ein Gräberfeld aus der Zeit der Völkerwanderung gefunden worden ist, oder nur unwesentlich später auch die Gegend von Morschach besiedelt wurde. In der früheren Forschung wurde vor allem aufgrund des weitgehenden Fehlens archäologischer Zeugnisse auf eine junge Besiedlung in der Zeit des Hochmittelalters geschlossen, wobei insbesondere auch die relativ späte erstmalige Ortsnennung Morschach 1261 in einer Urkunde («(in) Morsacho») ein wichtiges Kriterium bildete. Kirchlich gehörte Morschach in dieser Zeit zur Grosspfarrei Schwyz. Urkundlich wird ein Sakralgebäude erstmals 1283 erwähnt, als der sich auf der Durchreise befindliche Deutschordensbruder Johannes, Bischof von Litauen und zugleich Weihbischof des Bistums Konstanz, die «ecclesiam in Morschach» und den Altar weihte und das Kirchweihfest auf Johannes und Paulus (26. Juni) verlegte. Hierfür spendete er einen Ablass von 40 Tagen. Eventuell steht

diese Weihe im Zusammenhang mit dem Neubau des Altaarraumes und der Renovation des Langhauses, welche in seinen Ausmassen bestehen blieb. Archäologisch wurde diese Neugestaltung der Kirche jedenfalls in die Zeit des 13. beziehungsweise in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts datiert.

Während die Papstkirche sich in spätmittelalterlicher Zeit in einer krisenhaften Entwicklung befand und die Möglichkeiten einer Kirchenreform intensiv durch Theologen und Gelehrte diskutiert wurde, lässt sich gleichzeitig in der spätmittelalterlichen Gesellschaft eine tiefgründige Volksfrömmigkeit feststellen. Diese Frömmigkeit weiter Teile der Bevölkerung drückte sich insbesondere im Bedürfnis nach einer besseren Pastoration der Menschen aus. Speziell die in weiterer Entfernung zu einer Pfarrkirche lebenden Menschen hatten ein Interesse an einer eigenen Kirche, weswegen diese eine Abkürzung von bestehenden Mutterkirchen anstrebten. Am 18. April 1302 wurde die bisher zur Pfarrkirche Schwyz gehörige Kirche in Morschach zur selbständigen Pfarrkirche mit eigenem Priester erhoben. Begründet wurde dies mit der Tatsache, dass «die Wege von der Kapelle in Morschach nach der Pfarrkirche in Schwyz oft durch Lawinen verheert werden und für die Pfarrgenossen ungängbar sind, sodaß viele Leute in Morschach in den letzten Nöten des Leibes des Herrn unteilhaftig bleiben». Eine aus dem 15. Jahrhundert stammende deutsche Übersetzung der ursprünglich in Latein abgefassten Urkunde schildert die Bedrohung durch Lawinen in besonders farbiger Weise: «das nieman betrachten noch geschriben kan noch mag die erschranken und die grülichen slacht und freisi der lowinen die mit ir ungestämen luffe so si koment bewegent von grund die höhe und die obnechtig der bergen und die tieffe der tellren wan sy mit ir grülichen ungestämi ze obrest anbrechent und umbkrent was sy gegen und vor inen findent und zürent machen die pfühnen der bergen und das von ira unzallichen und unsaglichen tobheitten nit allein tödten was sy lebentz vor inen findent wan das sy das ertrich vor inen also ergrabent und zerstörent so sy doch verlouffent und vergånd das es nieman mit strassen noch mit wegen gewinnen noch geüben mag und wan von derselben not und freisi wegen die wege die da gänd von der capell ze Morschach untz zu der lütkilchen ze Swicz dik und als swerlich da von bekümbert und zerstörret werdent das dieselben wege nieman gebuwen noch geüben mag von derselben lowinen löffen wegen und das da von manig erber mönsche an seinem ende dannan von scheiden müst von der welte ane gottes frölichamen und andre sine geistliche recht wan sy mit priesters haben mochten.»



A. Die Pfarre ob liegt nicht montig. B. Der Kirch Saeriflie. C. das seltn.
 D. Das Brueggewand. E. Die Pfarre ob. F. Das Gallus. G. und H. zu den dorfisca
 H. Das Ortswo die Buben die Soppe pflegn. I. Das Sigismund Strudel.

Die Pfarrkirche von Morschach, Federzeichnung und Bleistift um 1800 von Thomas Fassbind.

Bereits am 25. April 1302 stimmte der aus dem Hause Habsburg stammende König Albrecht als Patronatsherr dieser Erhöhung der Morschacher Kirche zur selbständigen Pfarrei zu. Die Pfarreigrenzen deckten ein recht grosses Territorium ab: «*Istis autem terminis videlicet a lacu Lucernensi (Urnersee) usque ad locum Mueterschi (Muotetschi), abinde usque ad locum dictum Karren ze horwon (Karren östlich von Stoos), dictum die Flue ze swandon, abinde usque ad locum Hettisbuel (Hettisbüel), abinde ad locum Rutisbuel, et ab inde usque ad montana dicta Inclusinc (Riemenstalden) usque ad parrochiam videlicet Alt-dorf.*» 1318 wurden der Friedhof wie auch zwei Altäre, der Hauptaltar zu Ehren des hl. Gallus sowie des hl. Mauritius und seiner Gefährten, der Nebenaltar zu Ehren der Jungfrauen Maria und Katharina sowie des hl. Nikolaus geweiht.

Bis 1433 blieb das Patronatsrecht der Kirche von Morschach bei den österreichischen Herzögen; damit stand den

Herzögen das Präsentationsrecht des Priesters zu. Nachdem diese 1415 in königliche Ungnade geraten waren, fielen die österreichischen Rechte in Schwyz an das Reich zurück. 1433 übertrug Kaiser Sigismund der Schwyzer Obrigkeit das Recht, all jene Pfarrkirchen im Land mit Geistlichen zu besetzen, welche bis anhin vom Reich besorgt worden waren. Ein solches, bei einem auswärtigen Machträger liegendes Präsentationsrecht war nicht unumstritten, insbesondere wenn ein bei den Pfarrgenossen nicht beliebter Priester in die Pfründe eingesetzt wurde. So kam es beispielsweise in den 1390er-Jahren zu einem Konflikt zwischen dem seit 1390 amtierenden Morschacher Pfarrer Konrad von Ansoltigen und einigen Morschacher Pfarrgenossen. Diese hatten sich gegenüber dem Kleriker vergriffen, weshalb sie der Exkommunikation verfielen, von welcher sie erst 1399 wieder freigesprochen wurden.

Bei der Einsetzung des Johannes Itenhuser von Rüedlingen 1406 als Leutpriester der Pfarrkirche Morschach liessen sich die Kirchgenossen – gemäss der Abschrift der vermutlich original nicht mehr erhaltenen Urkunde in der «Bründler-Chronik» – von diesem folgendes bestätigen: *«wer eß daß ich an sie gemeinlich oder sünlich dahein ansprach hete oder gewünne, daß ich darum vor ihnen daß recht sol süechen und nehmen, oder vor den lantlüten ze Schwitz und niena anderßwo und daß ich ihr enkein uff enchein geistlich oder frömd gericht sol laden noch darmite bekümberen, in dehein wise eß were dan daß mich daheinere an meinen lib freventlich angriffe, oder sente, darumen behan ich meinen gnedigen herren den bischoff von Costentz sin rechting und mir sin rechting.»* Diese Bestimmungen entsprachen den im sogenannten Pfaffenbrief von 1370 festgelegten Regeln betreffend das Verhältnis zwischen Klerikern und Laien in den eidgenössischen Orten.

Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts lässt sich im europäischen Raum ein eigentlicher «Kirchenbauboom» feststellen, was als Ausdruck einer tief verankerten Frömmigkeit weiter Bevölkerungsteile gedeutet werden muss. Auch in Morschach scheint dieses Bedürfnis nach einer Vergrösserung der bisher bestehenden Kirche bestanden zu haben. Die in der Sekundärliteratur erwähnte Zerstörung der Kirche durch ein Erdbeben im Jahr 1500, die als Grund für den Neubau der Kirche angegeben wird, ist wohl nicht historisch; kein zeitgenössischer Quellenbeleg ist hierzu überliefert. Um ihr Vorhaben eines Kirchenneubaus zu befördern, erwarben die Morschacher Kirchgenossen vom Kardinalallegenaten Raimondo Peraudi 1504 einen Ab-

lassbrief. 1509 muss der Neubau beendet gewesen sein, denn damals wurden Kirche wie auch Friedhof neu geweiht. Einen gewissen Abschluss fand der Ausbau der kirchlichen Infrastruktur in Morschach mit dem Bau des Beinhause in den Jahren zwischen 1555 und 1557. Vor allem im 16. Jahrhundert entstanden an zahlreichen Orten Beinhäuser, um die Gebeine der Verstorbenen aufzubewahren zu können. Sie sind einerseits Ausdruck einer besonderen Volksfrömmigkeit mit einem speziellen Totenkult, andererseits zeigen sie indirekt den seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in verschiedenen Quellen zu verzeichnenden Bevölkerungsanstieg. Auf den vorhandenen Friedhöfen musste Platz geschaffen werden, indem die Gebeine von Verstorbenen nach einer gewissen Zeit exhumiert und ins Ossarium überführt wurden.

Quellen und Literatur:

- STASZ, Depos. 37, Pfarrarchiv Morschach (darunter auch die sogenannte «Bründler-Chronik» des Lienhart Augustin Bründler, *«De rebus Morsacensium»*, zwischen 1701 und 1736 aus den Beständen des Pfarrarchivs Morschach zusammengestellt, mit Ergänzungen bis in die Anfänge des 20. Jahrhunderts).
- Descoedres Georges, Die Ausgrabungen in der Pfarrkirche St. Gallus in Morschach, in: MHVS 78 (1986), S. 189–243.
- Descoedres Georges/Bacher René, Archäologische Untersuchungen am Beinhaus in Morschach, in: MHVS 81 (1989), S. 11–28.